

# Erinnerung, die befreit und motiviert

Lajos Fischer bloggt für eine kritische, zukunftsweisende Erinnerungskultur

Kempten – In den letzten Wochen haben wohl einige Kemptener und Allgäuer (erneut) über die nationalsozialistische Geschichte ihrer Stadt oder Region nachgedacht: Der zeithistorische Vortrag von Dr. habil. Martina Steber am Bewegten (Juni-) Donnerstag des Kempten Museums (Kreislote vom 10. Juni 2020) und die Entscheidung des Stadtrats, der Richard-Knussert-Straße einen neuen Namen zu geben (Kreislote vom 5. August 2020), haben Presse und Leserbriefschreiber zu kontroversen Reaktionen animiert. 75 Jahre nach Kriegsende ist die geschichtswissenschaftliche Erforschung und die gesellschaftliche Auseinandersetzung quasi auf der kommunalen Ebene angekommen: Die aktuellen Fragen und neueren Erkenntnisse zur NS-Zeit rücken näher, lenken die Blicke auf die Biographien von Eltern, Großeltern und anderen Anverwandten, verlangen, das damalige Tun und Lassen wirkmächtiger Kemptener Persönlichkeiten neu zu bewerten. Das kann Ängste wecken und zu schmerzhaften Spannungen für Familie, Selbstbild und Stadtgesellschaft führen, birgt aber auch – gerade in einer Zeit in der rechtspopulistische und rechtsextreme Ideologie und Politik in Deutschland und Europa wieder an Einfluss gewinnen – große Chancen.

Eine „längst fällige“ Debatte hat begonnen, schreibt Grünen-Stadtrat Lajos Fischer auf seiner Homepage und fordert: „Die Aufgabe von uns, Kemptener Bürgerinnen und Bürgern, von der Kommunalpolitik und von Fachleuten ist es jetzt, diesen Diskurs am Leben zu erhalten.“

Der Geschäftsführer vom Hauses International und ehemalige Geschichtslehrer, hat sich in seiner „Kommunalpolitischen Kolumne“, die er in loser Folge auf seiner Website veröffentlicht, Gedanken gemacht, wie uns durch kritische Forschung und angemessene Erinnerungskultur die „Vergangenheit als Ressource für die Gegenwart und die Zukunft“ einer demokratischen, pluralistischen und rechtsstaatlichen Gesellschaft nützen kann. Sein Interesse für die Geschichtswissenschaft inspirierten besonders französische Historiker wie Jacques Le Goff, den er mit den – auch heute noch wegweisenden – Worten zitiert: „Die Erinnerung, aus der die Geschichte schöpft, die sie wiederum nährt, ist lediglich bestrebt, die Vergangenheit zu retten, um der Ge-



Lajos Fischer, Leiter Haus International und ehemaliger Geschichtslehrer, äußert Gedanken zur aktuellen NS-Geschichtsdebatte. Foto: privat

genwart und der Zukunft zu dienen. Es soll so geschehen, dass die kollektive Erinnerung der Befreiung und nicht der Unterwerfung der Menschen dient.“

Als Kommunalpolitiker muss Fischer Entscheidungen treffen und hat mit einer Mehrheit seiner Stadtratskollegen beschlos-

**GOLDANKAUF**  
Wir halten uns 100% an  
das deutsche Gesetz!

**BEVOR SIE IHR GOLD  
VERKAUFEN, LASSEN SIE  
SICH VON UNSEREN  
EXPERTEN UNVERBINDLICH  
BERATEN, DENN IHR GOLD  
IST VIEL MEHR WERT!**

**SOFORT BARGELD**

Altgold – Schmuck  
Münzen – Silber – Platin  
Zahngold (auch mit Zähnen)  
Versilbertes – Zinn

**Beratung u. Ankauf**

Mo.–Fr.: 10.00–17.30 Uhr  
Kramerstraße 12 / Memmingen  
Tel.: 08331/8336430  
Fahrtkostenerstattung (außer Taxi)

**BARITLI  
Edelmetallhandel GmbH**

sen, dass die bisher nachgewiesene rassistische Propagandaarbeit des Beamten und Funktionärs Knussert Grund genug ist, die Straße umzubenennen. „Jede weitere Diskussion“, etwa über dessen Tätigkeit als

Lehrer nach 1945, wäre „unserer Stadt nicht würdig“; vielmehr sei „sofortiges Handeln der politisch Verantwortlichen“ geboten. Selbst wenn Knussert nur ein Mitläufer gewesen wäre, habe er „keinen Lebenslauf, an dem ich meine eigene persönliche Entwicklung voranbringen“ kann, verdeutlicht Fischer im Gespräch mit dem Kreisboten. Die fortdauernde Ehrung des Reichspropagandareferenten wäre eine „unerträgliche“ Verharmlosung der von ihm mitverbreiteten, menschenverachtenden Ideologie und ihrer Folgen. Als neuen Namensgeber für die Straße im Kemptener Osten favorisiert der Stadtrat den damaligen evangelischen Dekan Hermann Kornacher. Wie viele Widerstandskämpfer habe auch der Geistliche keine gänzliche „weiße Weste“, aber sein Lebensweg zeige deutlich, dass er als Mitglied der Bekennenden Kirche um eine eigenständige, kritische Haltung gegenüber dem Regime und der wohl weitgehend gleichgeschalteten, ideologisch indoktrinierten Mehrheitsgesellschaft rang, Flugblätter verteilte und gegen antisemitische Pogrome und Euthanasie protestierte. Seinen Wahlauftrag für Adolf Hitler vom März 1936 habe er im Jahr der Olympischen Spiele „in der Hoffnung“ verfasst, „dass es mit der Phase der permanenten Radikalisierung des Regimes vorbei“ sei, so Fischer. Offensicht-

lich habe er diesen Irrtum aber bald erkannt, und hielt weiterhin regimekritische Predigten.

Auch die lebensgeschichtliche, – die berufliche, gedanklich-ideelle und psychische –, Entwicklung anderer prominenter Akteure im damaligen Allgäu bedarf einer solch differenzierten Betrachtung, denn: „Der Historiker soll nicht urteilen, sondern erklären und verstehen“, zitiert Fischer aus einer Vorlesung, des Geschichtswissenschaftlers Fernand Braudel. In diesem Sinne skizziert der Pädagoge in seiner Kolumne eine ganze Reihe von „Fragestellungen für die weitere Forschung“ und entwirft kommunal- und bildungspolitische Handlungsmöglichkeiten, um „in der Zivilgesellschaft, in Schulen, in der Jugend- und Erwachsenenbildung“ offene Diskussionen anzuregen und „die Stadt als Erinnerungsraum“ zu gestalten.

Für die vom Stadtrat beauftragte Gesamtbetrachtung der nationalsozialistischen Zeit schlägt er unter anderem folgende, für ihn besonders interessan-

te und spannende Forschungsaufgaben vor: Lässt sich auch für die Kemptener Bevölkerung nachweisen, dass ihre Zustimmung für die Führerherrschaft in den „Friedensjahren des ‚Dritten Reiches‘“ geradezu „stürmisch“ wuchs? Und, falls sich dafür klare Belege finden: Was waren die Gründe für das ausdrückliche oder stillschweigende Einverständnis? Neben dem langjährigen Bürgermeister Otto Merkt gelte es nun, auch die Lebensläufe von Heimatforschern und -dichtern wie Alfred Weitnauer, nach denen in Kempten ebenfalls Straßen benannt sind, mit einer methodisch sorgfältigen Quellenkritik genauer zu betrachten. Gerade Weitnauer, der seine Tätigkeit als Heimatpfleger nach 1945 bruchlos fortsetzen konnte, dürfte eine Schlüsselfigur sein, um klarer zu erkennen, „wie effektiv und nachhaltig die Versuche waren, sich und die eigenen Weggefährten sauber zu waschen“.

**Die Fortsetzung lesen Sie in unserer kommenden Sasmtagsausgabe am 15. August 2020.** ant

## Das Hohe Friedensfest

„Am 8. August ist Feiertag!“ – Diese Aussage ist für viele gar nicht leicht nachzuvollziehen, doch für die Einwohner einer uns bekannten Stadt ist sie sehr geläufig. Die Augsburgener müssen an diesem Tag weder zur Schule noch in die Arbeit, sondern sie feiern ein Fest. Wie das genannt wird, soll auch gleich gesagt sein: Es ist das Augsburgener Hohe Friedensfest.

Historisch geht es zurück bis in die Reformationszeit. Nachdem im Jahr 1530 die lutherische Confessio Augustana in Augsburg die Mehrheit hatte, veränderten sich später die Machtverhältnisse wieder. 1555 wurde schließlich der Augsburgener Religionsfrieden ausgerufen, der eine Gleichberechtigung der Konfessionen mit sich brachte. Die Protestanten gerieten jedoch während des Dreißigjährigen Krieges wieder unter Druck, der am 8. August 1629 mit dem Verbot, ihren Glauben auszuüben, einen Höhepunkt erreichte. Nach Beendigung dieser Krise wurde 21 Jahre danach im Gedenken an diesen Tag, nämlich am 8. August 1650, das Augsburgener Hohe Friedensfest eingeführt, das auch heute noch jedes Jahr mit den verschiedensten Veranstaltungen und Aktionen ge-

feiert wird. Seit 1984 beteiligt sich auch die katholische Kirche aktiv daran. Bemerkenswert ist, dass das Fest sogar in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen wurde.

Frieden und Miteinander  
**Angedacht**  
.....  
von Pfarrer  
**Georg Fetsch**



ben zutiefst mit Kultur zu tun und es ist schön, dass es in der Weltgeschichte neben den vielen gewaltsamen Konflikten immer wieder auch Momente des Friedens gegeben hat, wie das Augsburgener Hohe Friedensfest bezeugt. Diese Momente sind wie kleine Pflänzchen, die sehr empfindlich sind und viel Glück und Segen brauchen um in Richtung Sonne emporzuwachsen, aber sie sind trotz allem in unserer Lebenswirklichkeit da. „Suche den Frieden und jage ihm nach!“, so ermuntert auch der Psalm 34 dazu, nicht locker zu lassen, sondern aktiv mitzuhelfen, dass so mancher Tag sich zu einem, wenn auch inoffiziellen, Feiertag des Friedens entwickeln kann.